

»Wir müssen bei den Entscheidern am Tisch sitzen«

Die künftige deutsche IFLA-Präsidentin Claudia Lux fordert die Bibliothekare zur Einmischung auf – und zwar auf allen Ebenen

Theoretische Konzepte und Strategien für eine erfolgreiche Lobbyarbeit der Bibliothekare gibt es inzwischen genug. Wichtig ist nun, dass konkret gehandelt wird. Claudia Lux will genau dies zum Schwerpunkt ihrer künftigen IFLA-Präsidentschaft, die von 2007 bis 2009 dauern wird, machen. Bibliotheken sollen in den Plänen von Regierungen und anderen Entscheidungsträgern Berücksichtigung finden. Und zwar auf sämtlichen Ebenen, vom örtlichen Kindergarten bis zum Weltinformationsgipfel. Lux will, dass sich Bibliothekare weltweit einmischen und damit zeigen, dass ihr Angebot und ihre Leistung in allen gesellschaftlichen Bereichen relevant sind. Gerade in Deutschland sieht Lux noch Nachholbedarf. Deutsche Bibliothekarinnen und Bibliothekare würden hervorragende Arbeit leisten, aber viel zu leise auftreten. »Wir müssen auch mal auf die Pauke hauen«, fordert die Generaldirektorin der Zentral- und Landesbibliothek Berlin im Interview. Es gebe überhaupt keinen Grund, sich zu verstecken. International stünden deutsche Bibliothekare gut da. Mit Claudia Lux sprach BuB-Redakteur Bernd Schleh beim diesjährigen IFLA-Weltkongress in Oslo.

BuB: Frau Lux, Sie werden im Jahr 2007 die IFLA-Präsidentschaft übernehmen. Schon heute reden alle über Globalisierung und die Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit, und dennoch kennen viele Kollegen in Deutschland den Weltverband der Bibliothekare nicht. Woran liegt das, und wie wollen Sie das ändern?

Claudia Lux: Wenn es nach dem IFLA-Weltkongress in Berlin vor zwei Jahren immer noch deutsche Bibliothekarinnen und Bibliothekare gibt, die den Weltverband nicht kennen, dann müssen das junge Kollegen sein, die neu im Beruf sind. Alle anderen haben wir in Zusammenhang mit der Berliner Veranstaltung gründlich über die Arbeit der IFLA informiert. Im Übrigen ist es nicht wichtig, dass jeder bis in alle Einzelheiten weiß, wie der Weltverband arbeitet. Die IFLA ist eine sehr große Organisation, da fällt es selbst den Aktiven gelegentlich schwer, alles zu durchschauen. Ob man das ändern kann, weiß ich nicht. Wir versuchen jedenfalls, die Transparenz zu erhöhen, zum Beispiel durch ein verbessertes, ausführlicheres Informationsangebot auf der IFLA-Website; auch die Aktivität in der IFLA-Mailingliste hat sich in vergangener Zeit deutlich erhöht. Auf der anderen Seite muss allerdings auch die Bereitschaft da sein, dieses Angebot zu nutzen, das heißt regelmäßig auf die Website zu schauen und E-Mails zu lesen. Das kostet Mühe und Zeit, die nicht immer vorhanden ist, das ist mir schon klar. Es gibt inzwischen ja auch eine solche Fülle berufsspezifischer Angebote im Web, die man regelmäßig abrufen sollte. Wer kann da schon alles im Auge behalten? Ich glaube, wir müssen deshalb verstärkt versuchen, die Arbeit der IFLA und die Anliegen des Berufsstandes in die allgemeine Presse und in die Fachpresse zu bekommen. Diese Strategie halte ich für wichtig und wirkungsvoll.

Was bringt die Arbeit der IFLA konkret den Mitarbeitern in deutschen Bibliotheken?

Sie bringt heute mehr als früher. Nehmen Sie zum Beispiel die IFLA-Guidelines, also die Anleitungen und Arbeitshinweise. Sie zeigen, wie man auf einfache Weise und mit geringen Mitteln gute Arbeit in Bibliotheken leisten kann. Darüber hinaus präsentiert die IFLA bewährte, nachahmenswerte Beispiele – Schlagwort ›Best Practice‹ –, von denen Bibliothekare lernen können. Man kann so viel von anderen Ländern lernen. Davon lässt sich zu Hause nicht alles eins zu eins umsetzen, es wird aber auf jeden Fall der Blick dafür geschärft, wozu Bib-

liotheken überhaupt gut sein können. Die Beschäftigung mit ausländischen Bibliotheken sowie mit ausländischen Kolleginnen und Kollegen erweitert den Horizont. Durch das dabei gewonnene Wissen kann man ganz anders mit Politikern und Entscheidungsträgern reden, ja selbst mit der eigenen Familie. IFLA eröffnet eine breite Perspektive, und der Einzelne in Deutschland kann hier eine Menge für die eigene Arbeit lernen – wenn er das möchte.

Ihre Amtszeit beginnt 2007. Können und werden Sie in den bis dahin verbleibenden zwei Jahren Einfluss auf die Arbeit der IFLA nehmen? In welcher Weise?

Ja, das will ich auf jeden Fall. Als Vizepräsidentin bin ich laut Statut bereits Mitglied im sogenannten Fachausschuss, bekomme auf diese Weise die wichtige Facharbeit hautnah mit und kann so Einfluss nehmen. Was ich natürlich, gerade im Hinblick auf die Ziele meiner eigenen

»Oftmals vergessen Verwaltungen, Behörden, Planer, Sachbearbeiter, dass es Bibliotheken gibt, weil die doch vermeintlich zur Kultur oder zur Bildung gehören. Mein Ziel ist es, in der Öffentlichkeit deutlich zu machen, dass Bibliotheken gesellschaftlich übergreifend sind.«

Präsidentschaft, auch tun werde. Abgesehen davon bin ich jetzt schon stark eingebunden in die langfristigen Entscheidungen der IFLA. Wir sind auf internationaler Ebene ein Team. Künftig stelle ich mir jedoch vor, dass der Kontakt zu und der Informationsaustausch mit den nationalen IFLA-Verbänden deutlich verstärkt wird. Das habe ich mir für meine Präsidentschaft fest vorgenommen, weil ich glaube, dass gerade in diesen Kooperationen noch viel Entwicklungspotenzial steckt.

Die großen internationalen Themen im Bibliotheks- und Informationswesen werden während ihrer Präsidentschaft in eine entscheidende Phase treten. Was wollen Sie in Sachen Weltgipfel zur Informationsgesellschaft, GATS-Abkommen, Unesco-Konvention zur kulturellen Vielfalt, Open Access und Urheberrecht erreichen?

Wir wollen erreichen, dass wir als Bibliothekare in diesen wichtigen Politikfeldern gehört werden. Bibliotheken sollen in den entsprechenden Abkommen und Papieren jedoch nicht bloß erwähnt wer-

den. Wir kämpfen dafür, dass die Arbeit der Bibliotheken in den genannten Bereichen, also vom GATS-Abkommen bis zum Urheberrecht, als wertvoller und bereichernder Bestandteil wahrgenommen wird. Unser oberstes Ziel ist, dass wir für die Menschen, für die wir uns in unserer täglichen Arbeit einsetzen, den freien Zugang zur Information erhalten können. Das werden wir in meiner Amtszeit nicht abschließend erreichen, dennoch lohnt es, sich dafür voll einzusetzen. Die Lobbyarbeit, das heißt, unsere Ideen, unsere Vorstellungen und unser Potenzial in der Öffentlichkeit und bei Entscheidungsträgern bekannt zu machen, spielt dabei eine entscheidende Rolle. Und genau das umzusetzen, habe ich mir für meine Präsidenschaftszeit ganz besonders vorgenommen.

Können Sie diesen Schwerpunkt Ihrer künftigen Amtszeit näher erläutern?

Mit meinem Schwerpunkt werde ich die Strategien fortsetzen, die von meinen beiden Vorgängern ins Leben gerufen wurden beziehungsweise derzeit umgesetzt werden. Die hier in Oslo scheidende Präsidentin Kay Raseroka stellte das Thema »Lebenslanges Lernen« in den Mittelpunkt ihrer Amtszeit, Alex Byrne, der neue IFLA-Präsident, hat sich für »Partnerschaft« als zentrales Element seiner Präsidenschaft entschieden. Für beide Strategien muss Lobbyarbeit betrieben werden, und zwar im weitesten Sinne, das heißt also nicht nur bei Politikern, sondern breit in die Öffentlichkeit hinein. Mein Thema spricht ebenfalls die IFLA und die Bibliothekare weltweit an. Wir fordern, dass in den Plänen von Regierungen und Institutionen Bibliotheken Berücksichtigung finden, und zwar nicht nur auf den Gebieten Kultur und Erziehung, sondern genauso bei der Städteplanung, Sozialhilfe und in anderen Bereichen, in denen Bibliotheken eine Rolle spielen können. Oftmals vergessen Verwaltungen, Behörden, Planer, Sachbearbeiter, dass es Bibliotheken gibt, weil die doch vermeintlich zur Kultur oder zur Bildung gehören. Mein Ziel ist es, in der Öffentlichkeit deutlich zu machen, dass Bibliotheken gesellschaftlich übergreifend sind. Wichtig ist mir, dass künftig innerhalb der IFLA jeder in seinem Arbeitsbereich aufspürt, wo eine Planung, eine Veränderung ansteht, egal auf welcher Ebene, und dass dann darauf konkret Einfluss genommen wird. Wir müssen bei den Entscheidern am Tisch sitzen. Es ist jetzt Zeit, die hehren Ziele der Lobbyarbeit in Taten umzusetzen.

Seit Jahren für IFLA aktiv



Dr. Claudia Lux (Foto: ZLB) ist Generaldirektorin der Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB). Im Juni dieses Jahres wurde sie mit einer großen Mehrheit

zur IFLA-Präsidentin für die Amtsperiode von 2007 bis 2009 gewählt. Für die Weltorganisation der Bibliothekare und Bibliotheken war Lux bisher bereits in zahlreichen Funktionen tätig, unter anderem ist sie derzeit auch Vorsitzende des deutschen IFLA-Nationalkomitees. Die engagierte Bibliothekarin ist darüber hinaus Vorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbandes (DBV) und Mitglied beim Berufsverband Information Bibliothek (BIB). Lux studierte in Bochum und Berlin. Auslandsaufenthalte absolvierte sie an Hochschulen in den USA und in China. Sie promovierte in Sinologie. Anschließend folgte die Ausbildung zum Höheren Bibliotheksdienst. Danach war Lux Fachreferentin für Sinologie in der Ostasienabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin, leitete im Deutschen Bibliotheksinstitut Forschungsprojekte zur Entgeltproblematik und zur Übertragung alter Kataloge in Computerkataloge. Bevor sie 1997 Generaldirektorin der ZLB wurde, war sie Direktorin der Berliner Senatsbibliothek. – Kontakt: lux@zlb.de slh

Wie kann das konkret aussehen?

Ganz einfach. Eine Bibliothekarin hat zum Beispiel ihre Kinder im Kindergarten. Hier fängt es schon an. Da muss man Einfluss nehmen und nachfragen: Wieso geht ihr mit der Kindergartengruppe nicht regelmäßig in die Bibliothek? Man muss gemeinsame Veranstaltungen vorschlagen, einen Austausch organisieren und so weiter. In einem anderen Zusammenhang ist es etwa möglich, in der eigenen Kommune zu erläutern, wie im Bereich der Stadtplanung Bibliotheken berücksichtigt werden können. Bei wissenschaftlichen Bibliotheken lässt sich beispielsweise darauf hinweisen, dass dort jederzeit spezielle Anfragen gestellt werden können. Es gibt zahllose Möglichkeiten, die Bibliothek ins Spiel zu bringen – auf allen Ebenen. Das müssen wir nutzen! Und das Gute dabei ist: Jeder kann mitmachen.

Wie wichtig ist für Sie als künftige Präsidentin die Unterstützung durch die Kolleginnen und Kollegen, gerade in Deutschland?

Um mein Thema umsetzen zu können, brauche ich die Mitarbeit der nationalen Verbände. Es gibt ja keine Weltregierung, an die sich IFLA wenden kann. Wenn wir konkret etwas erreichen wollen, müssen wir auf nationale Regierungen Einfluss

nehmen. Schön wäre es, wenn sich dies schon im Vorfeld der Präsidenschaft anstoßen ließe, zum Beispiel mit einer E-Mail-Liste, in der ich diese Idee mit den einzelnen nationalen Verbänden diskutieren könnte. Und aus Deutschland erhoffe ich mir natürlich Unterstützung für meine Amtszeit und für mein Thema. Ich wünsche mir, dass es kreative Vorschläge gibt.

Aber auch diese Vorschläge können Sie alleine nicht umsetzen.

Das kann ich in der Tat nicht. Ich brauche die Unterstützung der einzelnen bibliothekarischen Verbände, sie müssen die Ideen und Konzepte weitertragen und umsetzen, das geht nicht ausschließlich innerhalb der IFLA. Ich bin sicher, es gibt Verbände, die mein Thema aufgreifen und bei sich erfolgreich umsetzen können. Das ist das, was ich gerne erreichen möchte.

Der Unterschied zwischen den generellen Informationsmöglichkeiten in reichen und armen Ländern wächst weiter. Wie wollen Sie als IFLA-Präsidentin zur Überwindung des »Digital Divide« beitragen?

Zum einen durch unsere Arbeit beim Weltgipfel zur Informationsgesellschaft, da ist natürlich in den kommenden zwei Jahren zunächst Alex Byrne gefragt,

doch ich als Vizepräsidentin werde ihn dabei unterstützen. Ich werde zudem versuchen, mit Partnern zu reden, die bestimmte Dinge befördern können. Ich möchte derzeit noch keine Namen nennen, es sind aber große Firmen und Stiftungen darunter, die im Bibliotheks- und Informationsbereich tätig sind. Vertreter dieser Firmen haben mir zugesagt, sie seien bereit, sich für die Überwindung des Digital Divide zu engagieren, falls ich Präsidentin werden würde. Wir könnten versuchen, hier so eine Art Doppelpaket in Absprache mit der IFLA-Sektion 8, Asien, Afrika und Lateinamerika,

»Ich glaube in vielen Ländern ist immer noch nicht bekannt, welcher Entwicklungssprung möglich wäre, wenn man den Menschen Zugang zu Information bereitstellen würde. Die Menschen erhalten Ideen, Anregungen, Wissen, sie werden kreativ und entdecken vielleicht neue Möglichkeiten, sich ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen.«

zu schnüren. Ganz wichtig sind dabei die Zusammenarbeit mit der Unesco und das Einwirken auf den Weltinformationsgipfel. Wenn dort jeweils entsprechende Standards gesetzt werden, ist es vor Ort leichter, Regierungen und Behörden an die Erfüllung dieser Richtlinien zu erinnern. Es wird zu keiner flächendeckenden Lösung kommen. Aber es könnten einzelne Projekte angestoßen werden, die als Vorbild dienen. Ich glaube in vielen Ländern ist immer noch nicht bekannt, welcher Entwicklungssprung möglich wäre, wenn man den Menschen Zugang zu Information bereitstellen würde. Die Menschen erhalten Ideen, Anregungen, Wissen, sie werden kreativ und entdecken vielleicht neue Möglichkeiten, sich ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Es gibt bereits einige positive Beispiele, zum Beispiel die Parlamentsbibliothek in Buenos Aires, die sich stark für benachteiligte Bevölkerungsgruppen engagiert. Diese Beispiele müssen bekannt gemacht werden. Sie geben Hoffnung.

Kommen wir zur wichtigsten Veranstaltung des Weltverbandes, dem jährlichen IFLA-Weltkongress. Er ist teuer und mit viel Aufwand verbunden. Muss er jedes Jahr stattfinden?

Ja, er muss jedes Jahr stattfinden. Das haben wir schon mehrfach diskutiert. Da wir ein – in den Niederlanden – einge-

tragener Verein sind, müssen wir jährlich eine Mitgliederversammlung abhalten, und eine Mitgliederversammlung ohne Kongress wäre Ressourcenverschwendung. Ganz abgesehen davon würden viele Kollegen, vor allem aus den ärmeren Ländern, für eine reine Mitgliederversammlung gar nicht freigestellt werden. Wir müssen jedoch künftig noch mehr darauf achten, dass der Kongress effizient und gut organisiert ist und dass die Belastung für den austragenden nationalen Verband nicht zu groß wird. Daran arbeiten wir momentan, zum Beispiel durch die Einbeziehung eines professionellen Kongressveranstalters, der die Großveranstaltung jetzt hier in Oslo zum ersten Mal organisiert hat.

Ohne Sponsorengelder wäre der Weltkongress nicht zu finanzieren. Wie schützt sich IFLA vor zu großem Einfluss der Wirtschaft?

Dieser Sachverhalt wird derzeit ebenfalls stark diskutiert. Wir sind aber der Meinung, dass wir unseren Sponsoren einen Platz zur Präsentation lassen müssen, sonst verlieren wir sie – und wir brauchen das Geld. Das müssen wir so akzeptieren. Außerdem: Es gibt Kollegen aus vielen Ländern, die gerade auch wegen der Firmkontakte zum Kongress kommen. Sonst haben sie keine Gelegenheit, Produkte und Dienstleistungen mehrerer Hersteller an einem Ort anschauen und vergleichen zu können.

Beim vergangenen Kongress in Buenos Aires wurde kritisiert, dass wichtige Themen wie Open Access oder innovative, verlagsfreie Publikationsformen überhaupt nicht oder nur am Rande vorkamen. Macht sich hier der Einfluss der großen Wissensverwertungskonzerne, die zu den so genannten »Gold-Sponsoren« der IFLA zählen, nicht doch bemerkbar?

Nein, das ist völlig ausgeschlossen. Die Sektionen entscheiden über die Zulassung von Referaten und Referenten. Wenn jemand aus der Open-Access-Bewegung aktiv in einer Sektion ist, dann wird er es auch schaffen, sein Thema beim Kongress zu platzieren. Wenn jemand nicht aktiv mitarbeitet, wird er das allerdings nicht schaffen. Wer jedoch sachlich argumentiert, bekommt immer eine Chance. Im Übrigen sind gerade diese Themen ganz wichtig für IFLA. Es ist grundsätzlich so, dass die Sponsoren und die Teilnehmer der Firmenausstellung überhaupt keinen Einfluss, wirklich überhaupt keinen, auf das Tagungsprogramm haben.

2004 betrug die Tagungsgebühr beim IFLA-Weltkongress 350 US-Dollar, in diesem Jahr waren es auch 350 – aber Euro. Das entspricht einer Preissteigerung von satten 20 Prozent. Ist das zu vertreten? Welchen Mehrwert erhielten die Teilnehmer dafür in Oslo?

Das Problem ist, dass Norwegen ein sehr teures Land ist. Das ist ein Mehrwert, der leider nicht an die Mitglieder geht. Allerdings bietet Oslo den Vorteil, dass der gesamte Kongress und die Unterkünfte ganz zentral in der Stadtmitte liegen. Das ist sehr praktisch, das kostet aber auch. Künftig werden wir alle Preise und Kosten in Euro kalkulieren und angeben, das gilt schon ab dem nächsten Jahr in Korea. Dann sind Vergleiche besser möglich. Allerdings werden wir bei Tagungen auch weiterhin ein etwa entsprechendes Preisniveau haben, das ist nun mal so in den Metropolen dieser Welt. Die Kongressgebühr wird sicherlich nicht geringer werden. Wir können nur dazu aufrufen, dass die Teilnehmer, die zum IFLA-Kongress fahren, in ihren Heimatländern, sei es durch öffentliche Gelder oder durch Zuschüsse der nationalen Verbände, mehr unterstützt werden. In Deutschland sind wir da ja inzwischen auf einem ganz guten Weg. Das ist wichtig, gerade auch für die jungen Kollegen, die mit viel Idealismus und persön-

»Es ist grundsätzlich so, dass die Sponsoren und die Teilnehmer der Firmenausstellung überhaupt keinen Einfluss, wirklich überhaupt keinen, auf das Tagungsprogramm haben.«

lichem Engagement zu den Kongressen kommen. Ihr Einsatz sollte unbedingt unterstützt werden.

Die IFLA zählt mehr als 150 Mitgliedsländer. Wie lässt sich eine so heterogene Organisation effizient steuern? Welche Reformen sind notwendig, damit IFLA schlagkräftiger wird und schnellere Entscheidungen fällen kann?

Wenn man schneller wird, besteht die Gefahr, dass man das demokratische Element bei der Entscheidungsfindung hintanstellt. Das muss sehr ausgewogen sein. Auf der einen Seite muss man versuchen, klare und schnelle Entscheidungen zu fällen, wenn sie notwendig sind. Auf der anderen Seite merkt man aber auch immer, wenn man zu schnell vorgeht, dass manche nicht gehört worden sind, die für das Thema wichtig gewesen wären. Wir

müssen lernen, hier eine gute Routine aufzubauen, sodass wir genau wissen, wer zu welchen Fragen zu hören ist. Andererseits ist es auch wichtig, dass uns die Mitglieder mitteilen, bei welchen Fragen und Themen sie mitreden möchten.

Die grundsätzlichen Probleme im Bibliothekswesen sind in den meisten Ländern der Welt ähnlich. Lösungen könnten deshalb häufig über Grenzen hinweg übernommen werden. Ist das in Deutschland ausreichend der Fall?

Nein, da besteht in Deutschland noch Nachholbedarf. Aber es gibt auch die andere Seite: Wir haben für das Ausland einiges zu bieten. Das fällt mir mehr und mehr auf. Auf diesem Gebiet machen wir zu wenig. Es gibt Länder, in denen Bibliothekare ihre tägliche Arbeit viel professioneller darstellen. Bei uns in Deutschland ist das nicht der Fall. Vieles gilt als selbstverständlich. Wir finden das sogar komisch und übertrieben, wenn sich jemand zu sehr darstellt. Andererseits beneiden wir dann die anderen Länder, wenn sie gut wegkommen. Was wollen wir denn? Wenn man Anerkennung erhalten möchte, dann muss man sich auch

präsentieren. In Deutschland will man bescheiden sein, gleichzeitig aber gelobt werden. Das ist in einem internationalen Verband nicht möglich. Da müssen wir schon auf die Pauke hauen, wir müssen zeigen, was wir können. Nochmals zusammengefasst: Wir können aus dem Ausland viel lernen, aber es gibt auch in Deutschland wertvolle Best-Practice-Projekte für das Ausland. Diese müssen

»Wir haben für das Ausland einiges zu bieten. Das fällt mir mehr und mehr auf. Hier machen wir zu wenig. Es gibt Länder, in denen Bibliothekare ihre tägliche Arbeit viel professioneller darstellen.«

wir bekannt machen, und dabei helfen uns ja zum Glück die Goethe-Institute weltweit. Deutsche Bibliothekare müssen sich international nicht verstecken. Wer zum ersten Mal zu einem IFLA-Kongress kommt, wird feststellen, dass hier vieles groß präsentiert wird, was in Deutschland schon lange tägliche Praxis ist. Und das zeigt doch, dass wir international in ausgewählten Bereichen gut

dastehen, was nicht ausschließt, dass wir auch Nachholbedarf haben.

Die IFLA-Präsidenschaft ist mit Ansehen, vor allem aber mit viel Arbeit und mit vielen Reisen verbunden. Wie wird die ZLB Berlin zwei Jahre lang mit einer Teilzeit-Direktorin zurecht kommen?

Ich werde keine Teilzeit-Direktorin sein, ich brauche den engen Kontakt zu meiner Bibliothek. Außerdem sind meine Kolleginnen und Kollegen durch mein bisheriges Engagement schon einiges gewöhnt. Ich habe Vertreterinnen und eine gute Leitungsebene darunter, die in den vergangenen Jahren sehr selbstständig geworden ist. Meine regelmäßigen Sitzungen werde ich nicht aufgeben. Ich stecke viel von meiner Freizeit in die IFLA-Arbeit. Eine große Hilfe sind außerdem die modernen Kommunikationsmittel: Mit E-Mail und Telefon kann man heute vieles rasch erledigen, auch wenn man nicht vor Ort ist. Trotz aller Erleichterungen muss man eine Menge Energie in die IFLA-Arbeit stecken – aber es kommt auch sehr viel zurück. Das ist das Schöne, und deshalb sage ich: Das kann ich jedem nur empfehlen! ◀

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und Dokumentationsysteme



DABIS.com
Gesellschaft für Datenbank Informationssysteme

Software - State of the art	
Leistung	Sicherheit
Standards	Offenheit
Stabilität	Verlässlichkeit
Generierung	Adaptierung
Service	Erfahrungheit
Outsourcing	Support
Dienstleistung	Zufriedenheit
GUI - Web - Wap - XML - Z 39.50	
Open Source	

DABIS.com

Heiligenstädter Straße 213
A - 1190 Wien
Tel.: +43-1-318 9 777-10
Fax: +43-1-318 9 777-15
eMail: office@dabis.com
http://www.dabis.com

Zweigstellen / Partner:
D - 61350 Bad Homburg v.d.H.
H - 1147 Budapest
I - 39042 Brixen
Geotronic GmbH
D - 79294 Sölden/Freiburg

SingleUser System	MultiUser
Lokalsystem	Verbund
multi-Datenbank	multi-Server
multiprocessing	multithreading
skalierbar	stufenlos
Unicode	multilingual
Normdaten	redundanzfrei
Multimedia	Integration

Bibliothek